

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 10

Artikel: Die bewegende Kraft

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die bewegende Kraft

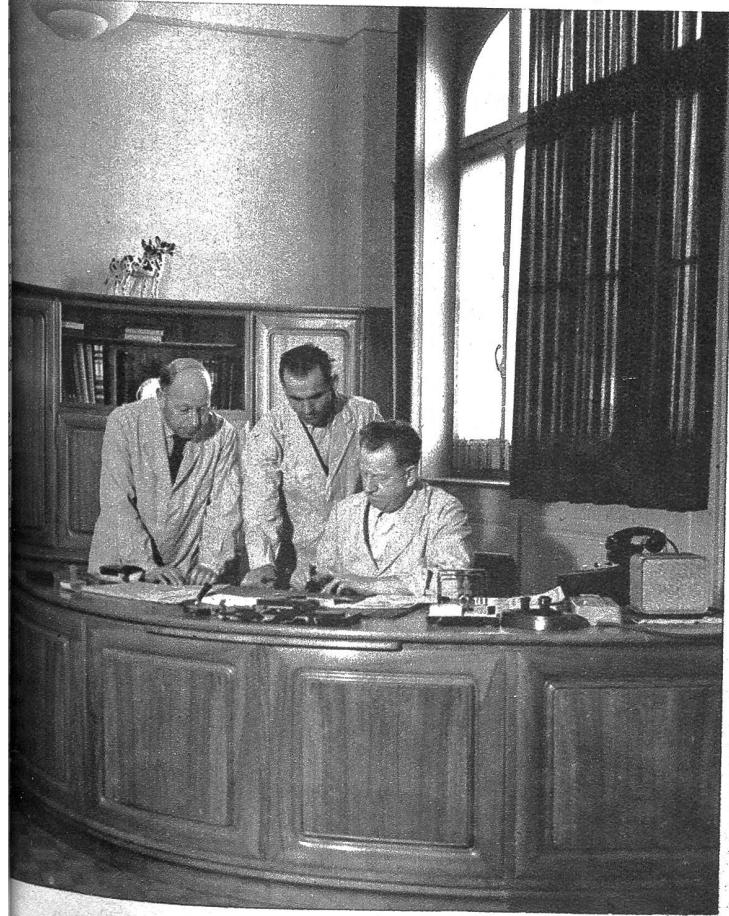
In der Uhrenindustrie ist der eigentliche Auftrieb von dem Augenblick an zu verzeichnen gewesen, als man die richtige bewegende Kraft — die Stahlspiralfeder — gefunden hatte.

Die Fabrik Studer AG. hat diesen Aufschwung mit ihren ersten Uhrenspiralfedern im Jahre 1879 mitgemacht und seither hat sich die Tradition in der qualitativen Ausführung weiter entwickelt. Von den primitiven Arbeitsmethoden der Anfängerjahre ist man schrittweise zur intensiven Produktionskapazität mit modernen Maschinen und Messinstrumenten, sowie elektrischen Glüh- und Härteanlagen gekommen, die dem Unternehmen nicht allein in der Schweiz, sondern auch im Ausland einen Weltruf gesichert hat.

Das Rohmaterial, aus dem die Uhrenfeder geschaffen wird, besteht ausschliesslich aus schwedischem hochqualifizierten Holzkohlenstoff-Stahl. Dieser wird in der Fabrik in Biel zuerst mit automatischen Maschinen auf bestimmte Breiten geschnitten, hernach auf die genau vorgeschriebene

Aufnahmen aus dem Betriebe der Federnfabrik Studer AG., Biel

Unten: Jede neue Konstruktion wird von der Direktion überprüft, bevor sie dem Herstellungsprozess übergeben wird



Federnfabrik Studer S.A., Biel

Photos
W. Nydegger
Bern

Dicke gewalzt und gelangt nachher zum Härte- und Anlassprozess. Dieser letztere Vorgang besteht darin, dass dem Stahl nach der Härtung vermittelst bestimmter thermischer Behandlung die erforderliche Elastizität resp. Federnkraft gegeben wird.

Nach dem Anlassen erfolgt eine sorgfältige Kanten- und Flächenpolitur, um den Federn eine reibungslose Bewegung zu gewährleisten. Damit ist der Werdegang noch nicht vollendet, denn die Federnbänder weisen immer noch nicht den erforderlichen Qualitätsgrad auf. Sie werden deshalb nochmals einer thermischen Prozedur unterzogen, welche die qualitative Leistungsfähigkeit der Federn auf ein Maximum steigert. Bevor die Uhren-

Unten: Ein Blick ins Büro

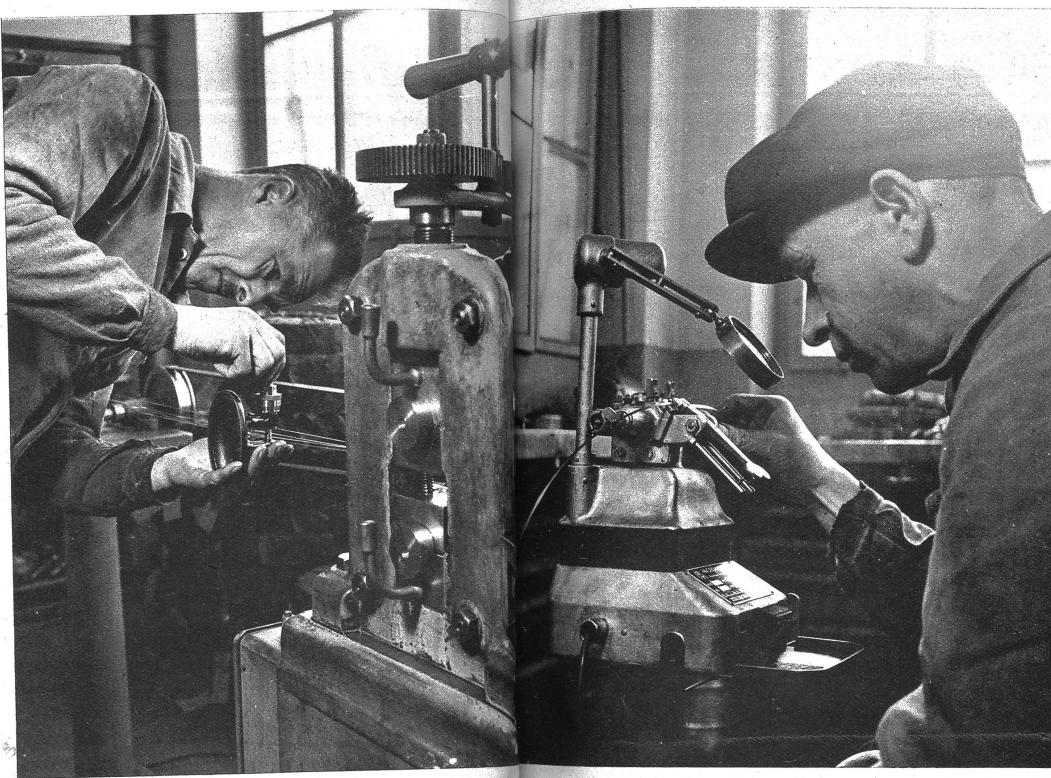




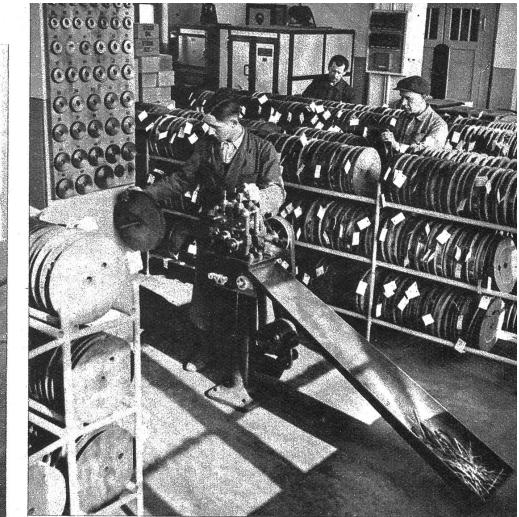
Das Fertigstellen von Uhrenfedern

federn aller Größen fertiggestellt werden, kommen sie unter die Kontrolle. Härteprüffäppte, Federnkraftspannungsapparate und Maschinen zur Prüfung der Reissfestigkeit treten in Aktion. Die mikroskopischen Untersuchungen dagegen dienen zur Feststellung der Struktur. Erst nachdem die Kontrolle das so untersuchte Material als vollwertig freigibt, werden die Stahlbänder zu Uhrenspitzen gewickelt unter Zuhilfenahme äußerst sinnreicher Vorrichtungen und Spezialmaschinen.

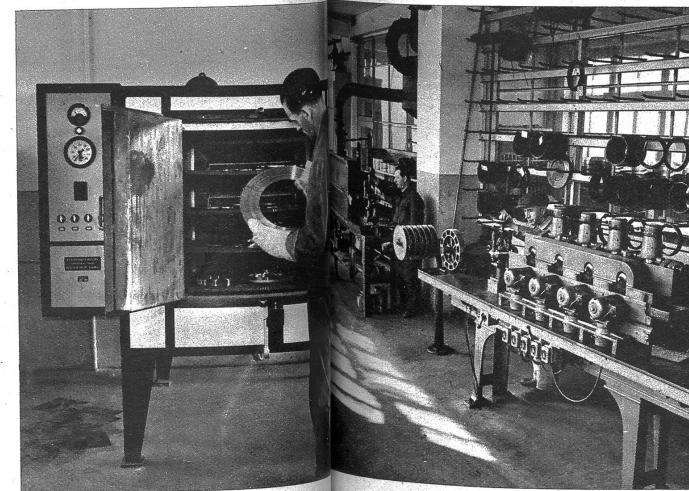
Unzählige weitere kleine Operationen, die zum eigentlichen Fertigmachen notwendig sind, vollenden an den gehärteten Stahlfeder jenen Prozess, der sie aus einem einfachen Material zu einer bedeutenden — bewegenden Kraft unserer Industrie prägt.



Das Walzen der Uhrenfedernbänder muss auf ein bis elektrische Schweissen von Uhrenfedernbändern muss der Millimeter genau durchgeführt werden. Dass genau vorgenommen werden, dass nur mit Zuhilfenahme starker Luppen der Vorgang richtig durchgeführt werden kann



Das Lager der bereits gehärteten Stahlfedernbänder



Links: Elektrischer Warmluftofen zum Anlassen von Federnbändern bei einer Temperatur von zirka 300° C. Rechts: Automatische Kanten- und Flächenpolieranlage

Links: Die Kontrolle auf Härte und Elastizität im Labor. Rechts: Ansicht des Arbeitsraumes, in welchem die Uhrenfedernbänder zu Spiralen gewickelt werden



Sektierer aus O. fragt: Was ist der Unterschied zwischen Luzifer und Satan? Gewöhnlich wird das eine Wort für das andere gebraucht.

Antwort: Die gewöhnliche Annahme ist die: «Lucifer» hiess der glänzende hohe Engel, der sich empörte und mit seinem Anhang zur Strafe aus dem Himmel geworfen wurde. Seither walten er als «finsterer Satan» in der Hölle. Also wäre der eine Begriff gleich dem andern. Immerhin wird auch angenommen, man habe unter beiden Begriffen zwei geistige Gewalten zu verstehen, die nicht verwechselt werden dürften. «Satanas» wäre in der Tat der Fürst der Finsternis, das Ge- genprinzip des Göttlichen und des Lichtes (im geistigen Sinne). «Lucifer» aber würde soviel bedeuten wie die menschliche Intelligenz, die sich empört und ver- selbständigt. Bei einem mittelalterlichen Mystiker heisst es: Die Erzengel betrachten sich nicht als selbständige Wesen, sondern nur als «Hüllen Gottes». Einzig Luzifer ist so weit abgefallen, dass er sich als alleinstehende Macht gebärdet. So ungefähr.

Meister Hämmerli fragt: Warum wird solche Propaganda für Hagebuttenprodukte gemacht? Sind die Fabrikanten so tüchtig oder die Butten?

Antwort: Hagebutten sollen die wichtigsten Träger des hochwichtigen «Vitamin C» sein. 250 bis 1500 Milligramm dieses «Lebensstoffes» wären in 100 Gramm Hagebutten enthalten, im Mus bei 400 mg. Alle andern Träger bleiben unter 100 mg. Walnüsse im grünen Zustande allein kommen auf 450, Petersilie bis 185, Paprika bis auf 180 mg, aber rote Paprika. Sie sehen, die Butten sind tüchtig!

Herr M. in L. fragt: Können Sie uns raten, wie wir unsere Tochter ins Welschland schicken, ohne dass jemand von uns

Briefkasten DER REDAKTION

mitgeht? Wir können der Arbeit halber nicht loskommen!

Antwort: Uebergeben Sie Ihre Tochter in Bern den «Freundinnen junger Mädchen», die auch dafür sorgen werden, dass sie auf einer Umsteigestation oder am Bestimmungsort betreut wird, falls es dort einen Bahnhofdienst des Vereins gibt. «Kantonalberische Sektion» in Bern genügt als Adresse. Wir hoffen, dass Sie sich dem Verein für einen solchen Dienst erkennlich zeigen werden. Er kann jede Art von Zuwendungen brauchen, besonders heute, wo viele ausländische Vereine um alle Mittel gekommen sind. Fragen möchten wir immerhin, ob Sie sich am «grossen Tag» Ihres Kindes... denn das ist er ja wohl, dieser Abschied von zu Hause, wirklich nicht freimachen können!

Frl. X. in B. fragt: Was ist ein «Mal- mittel»? Zählt man auch Papier und Leinwand, Pinsel und Farbe, überhaupt alle notwendigen Utensilien dazu?

Antwort: Nein, Sie offenbar blutjunge Kunstinteressierte! Diese Utensilien zählt man nicht dazu. Als «Malmittel» bezeichnet der Maler die Flüssigkeiten und Zutaten, die er braucht, um die Farbe auftragfertig zu machen. In der Aquarellmalerei wäre also das Malmittel Wasser, in der Oelmalerei — grob gesprochen — Oel. Aber fast jeder Maler hat sein eigenes Geheimnis in der Zusammensetzung seines

selbst erprobten und von ihm als das vor- teilhafteste gehaltene «Mittel». Der eine nimmt viel Terpentinöl und dazu Leinöl, ein anderer verbannt Leinöl völlig, weil es später eindunkle. Ein anderer greift zu Mohnöl als Zusatz, weil es die Farbe weniger «einsinken» lässt, ein dritter setzt Harz zu, ein vierter Wachs, ein fünfter arbeitet nach der Untermalung mit einem «Zwischenfirms», damit die Grundierung nicht die ganze Farbe «fresse» und so weiter. Zu den Malmitteln der ganz Raffinierten gehört auch Eiweiss.

Kandidat Frech in Z. fragt: Können Sie uns die Anekdote von der Frage des Professors, wieviel Haare ein Hund habe wortgetreu mitteilen? Wir sind nicht mehr ganz im klaren.

Antwort: Also: Der Professor sagt zum trinkfesten, aber schlecht beschlagene Studenten: Herr Kandidat, Sie sind durchgefallen. Kandidat: Herr Professor, ich habe das Recht auf eine weitere Frage.

Professor: Gut! Wieviel Haare hat ein ausgewachsener Hund? Kandidat: 2792

Professor: Woher wissen Sie das so genau? Kandidat: Herr Professor, das ist schon eine andere Frage, die ich nicht beantworten muss. Der Clou ist aber folgender: Am Stammtisch erzählt der Professor diese Examengeschichte, und seine Geschafter lachen herzlich darüber. Am nächsten Tage ruft einer der Herren bei Professor an: «Herr Professor, ich wüsste Ihnen Ihre kostliche Geschichte von den Studenten und dem Hund erzählen. Ich habe ich vergessen, wieviele Haare der Hund hat. Können Sie mir die Ziffernennen?»

Dies ist die alte Doppelanekdote. Hoffentlich behalten Sie die Zahl, sonst verdienen Sie nicht, dass wir uns bemühen haben.

Müsste mer statt Bögel nid Möntsche — Chäder u Froue — schüze? Wötter mer nid drüga, Brügge zwüsche de Wölter z'houe!

I glosbe nid, däf me der Schwyz chäf fürha, sie tieg nüt i däm Artikel. U mir lägärt. Weder statt dem schrege Chrüg Schwyzerspänd-Symbol, hätte mer lieber i gräde, jänfrächte Chrüg gieb.

Mir si gäng grad gäf u wei grad blübe, Chäder

Biim Chlappperläubli numenand

Be de hütigstags le Diplomat bish, chungh niene hiel! Us der einte Syste müesch den Aengländer u Amerikaner u Franzöze zeige, dass mer tener Chole meh hei. Drum hei über Bundesbahne d'Brigetthüüfe z'Münzlingen äne dämmegrunt — u der Lassli Kärti u der Dingelstut hei das nid gmerkt. Sie si als Gescht vom Bundesrat us d' Jungfrroujoch ufragfahre, sie hei underwägs d's Thuner Schloß, d's alte Ei- nige-Chilchli u der Niese agtumet u us em Joch ob e chürtigi Wärnerplatte gnähmiget. Im tiefsblaue Himmel sy über Flüger dasumegsaret wie d' Brämen im Höchsummer um d'Scheiche vo den Adergäul. Das wär gar nid nötig gäf. Sie kenne über „Müggeli“ icho, sie bruche nume us Dübedorf use ga z'luege wie mängi Liberator u wie mängi „flügendi Fesch- tig“ dört under Zälbblache vor Wind u Wätter verforget si. Us der angere Syste isch es üst Pflicht, dene Herre z'zeige, dass mer nid nume Hirtebuebe si u chöi jodle. Drum geiht me

mit ne i ds Bellevue-Palace, stellt ne es paar gueti Fläsche vor d'Nase u chüderlet u däselet u chlönet — — — u seit ne us Värndütsch d'Meinig. Das isch ächti Schwäyerart.

„Du meinisch doch nid öppé“, het der Migguzie mer gseit, wo mer zäme d'Grächtigkeitsgäf z'dürab sy, Aengland u Amerika heige e Delegation i d'Schwyz gschidt, prezis nume für us d' Joch z'fahre oder im Chlöglächäler e Halbe ga z'ha. Die zwo Natione müsse, was sie wei. Sie sy Geschäftslüt, u we sie o tes In- terässe hei, der Ander kaput z'mache, so gäbe sie sicher nüt umesucht. We lat der Nachber la läbe, gönnt ihm si Christanz, wil me mit ihm wott gschäfte. Mit eim, wo am Bode leicht, gäsch nüt asa. Das isch e gjunde Standpunkt. Weder, glosbe mer, Kärti, mir müesse der Bryz zähle, we mer vo dene Herrschaften öppis wei.“

Bor em Chrieg hei mer o internationale Konferanze u Kongräffe gha. Aber dennzumale isch es um harmlos Sachen u Sächeli gange. We het über Garteboukultur brichtet, me het gwähreisst, wie me d' Importeier well abstämple. D' Brüggebouer si z'Paris zämecho, d' Biologe hei z'Brüssel disputiert. D' Rom inne het me sech gfragt, wie men ächt der Getreideüberschuss well richtig verwände, me het gluegt uszfinde, wie me d' Falschmünzerei am hechte chönniti belämpfe. Abrüstkonferanze het men ab- gehalte, zum wirtschaftliche Richtangriffspakt si 27 Staaten yglade worde. Geographie, Ur- geschicht, Vogelschutz, Ferienkolonie, Radiologie, Volkskunst, sie us em Tapet gäf — — — u hüt? Mir wei froh si, we mer eis Gi im Monet überhöme! Wo isch der Getreideüberschuss?

